**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

# Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würklichen Welt zur Beförderung der Menschenkunde

**Müller, Johann Gottwerth**

**Berlin, 1798**

Einunddreißigster Brief. Paul Helder an Wilhelm Leevend.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8382**

Visual Library

wer wieder meine Freundin seyn wird, im Fall Du rebellirst.

---

## Einunddreißigster Brief.

Paul Helder an Wilhelm Leebend.

Jetzt erst kann ich Dir schreiben, mein Wilhelm! Sieh, ich bin nicht sehr gefühlvoll, — nicht so wie Du, will ich sagen: aber so lange das liebenswürdige Mädchen hier war, und in den ersten Tagen nach ihrer Abreise . . . . . Mit Einem Worte: erst jetzt kann ich Dir schreiben.

Dein Stiefvater — freilich ist es nicht recht, daß er Dir das Leben so sauer machte, und seinen Neffen zu Deinem Nachtheile vorzog: aber er ist der Gatte Deiner Mutter; der Mann ihrer Wahl. Ueberlaß es Deiner Schwe-

ster, ihren Plagegeist an ihm zu üben, wenn sie anders nicht kann; Etwas verdient er freilich. Aber lieber möge ihm nie werden was er verdient, als daß es ihm von meinem Leevend komme!

Von Deiner Tante, der altjungen Demoiselle Leevend, und einem Doktor Töller, spricht man ja wunderliches Zeug? — Ihre Thorheiten würden weniger Schonung verdienen, wenn sie einigen Verstand besäße. Aber so versichert mich meine Mutter, die sie sehr genau kennt, sie sey eine, bis zur Albernheit einfältige, Person, die zu ihrem Unglücke sehr viel Geld hat. — Wie dem seyn mag, wenn es wahr ist, was man erzählt, daß die ganze Historie mit dem Doktor und ihr, ein Geniestreich von Adelen sey: gewiß, dann verdient die kluge Jungfrau Nichte weit mehr Geringschätzung als die thörigte Jungfrau-Tante. Wir wollen hoffen, daß Adelaide kein Theil an der Geschichte habe; indessen es wird ziemlich allgemein gesagt; und niemand begreift, selbst mein Vater nicht, was für eine Absicht Deine Schwester dabei haben könne? — So viel ist gewiß, daß man die alte Dame

mehrmals in dem jügendlichsten Putze, z. B. in einem rosenfarbnen Kleide mit silbernen Frangen und weißen Agrémens, mit völlig unbedecktem Busen, und der galantesten Frisur, am Arme des Doktors gesehen habe; und die Spötter versichern, daß sie jedes Murterkind grüße, um besser bemerkt zu werden, daß er hingegen neben seiner Antike verzweifelt verlegen aussehe. Meine Schwester erinnerte uns an den hübschen Kupferstich, ich glaube von Chodowiecki, la belle par derrière. — Bester Wilhelm, wie liebenswerth, wie ehrwürdig ist eine Veldenaar, vor allem, wenn man sie mit einer solchen alten Coquette vergleicht! — Vergleicht? Das war nun wieder einer von jenen unmanierlichen Ausdrücken, dergleichen Du mir noch viele abzugewöhnen hast!

Daß Du an Deinem Hausburschen keinen Geschmack finden kannst, begreift sich von selbst; darf ich Dir aber rathen, so suchst Du allem Verstoße mit ihm auszuweichen. Im Ernst, hier räume ich Dir ein, daß Du Dich hoch über ihm fühlen mußt. Gerietheſt Du einmal mit ihm an einander, und dieser Mensch sagte Dir

eine Ungezogenheit: nun, dann würde es sehr verdrießliche Auftritte setzen. Alle Prahler sind just keine feige Memmen. Und bist Du dazu berufen, ungezogene Studenten *) unter Deine Zucht und Aufsicht zu nehmen? Gieb Dich nicht mit ihm ab. Gewiß, Leevend, Du hast unbeschreiblich viel Gutes, aber Gelassenheit, Bescheidenheit, und die edle Kunst einen Narren zu ertragen, stehen nicht im Katalog Deiner Tugenden; mach doch, daß sie hineinkommen! denn alle Deine Politesse und Deine ganze Liebenswürdigkeit können diese Lücke nicht verbergen. Laß Dich warnen! Du bist gar zu leicht aufzubringen, und treibst Das Selbstgefühl zu weit; das ist die schwache Seite Deines sonst schönen, edlen, erhabnen, Deines wohlwollenden, liebreichen Charakters.

Es ist mir sehr schmeichelnd, daß Du mich werth findest, mir über ein so äußerst gut und

*) Im Texte steht: Academiebükkels. So nennt man also in Holland den Musensohn, der eine Ehre in der Melodie der Bengelschaft sucht. Wenn das Wort in die sonst so reiche deutsche Burschensprache aufgenommen würde, stiftete es vielleicht mehr Nutzen als zwanzig: Wir Prorektor, Dekane ꝛc. fügen hiemit ꝛc. u. s. w.

liebes Mädchen zu schreiben. Ich wünsche Dir Glück zu einem solchen Umgange, der Dir nicht nur sehr angenehm seyn, der Dich bessern wird, wenn irgend jemand Dich bessern kann.

Meine Tine betreffend, kann ich Dir nur dieses sagen: Denk nicht an sie in gewissem Sinne. Ihre Freundin erfüllt ihr ganzes Herz; meine Mutter begünstigt diese Freundschaft so sehr, daß ich nachgerade für mich anfange, so Etwas herauszukalkuliren; was? das werde ich Dir nun eben nicht sagen. Genug, meine Mutter ist sehr wider das frühe Heirathen; und kenne ich anders meine Schwester, so ist wohl Liebhaben, aber keinesweges Lieben ein Bedürfniß für ihr zärtliches Herz.

Wofern Du ihre Silhouette recht sorgfältig bewahrst, und ich weiß, das wirst Du thun, so will ich Dir wohl versprechen, daß ich es ihr nicht verrathen werde. Sie dürfte es Dir, gerade weil Du ein solches Geheimniß daraus machst, nicht gar zu wohl aufnehmen. Das ist mir so eine Tine, mein Freund! — Jedermann bewundert das Miniaturgemälde, die Kenner wegen der Kunst, und wir übrigen Menschen-

Landesbibliothek Oldenburg

kinder wegen der sprechenden Aehnlichkeit. Mutter läßt es prächtig einfassen. Es ist doch wohl nicht zu einem Souvenir bestimmt? —

Mein Freund Veldenaar geht zum Regimente. Es wird nicht lange dauern, so hat er eine Compagnie. Er hohlte seine Schwester von uns ab. Tine war sehr betrübt, und wie ich es auch anfangen mag, habe ich ihr seitdem nicht die kleinste Neckerei abverdienen können. — Sie ist wahrlich die Freude unseres ganzen Hauses; was Wunder, daß unsere Eltern sie so zärtlich lieben, und daß sie mein Herzblatt ist? Sie hat alles Angenehme der polirten Welt, und keinen einzigen ihrer Fehler. Sie hat nichts von der Lauersamkeit, die auf jedes Wörtchen, auf jeglichen Blick, auf jede Kleinigkeit lauscht, um in einer andern Cotterie etwas zu erzählen — oder zu vergiften zu haben; sie kann jemanden Tagelang unterhalten, ohne den Abwesenden in ihr Gespräch zu mischen; sie ist keine Dame du ton; hat weder Launen noch Vapeurs; ist sich vielleicht nicht zu allen Stunden völlig gleich, wird aber dadurch nicht unangenehm; es ist bloß eine kleine Variation, die immer ermun-

tert. Redlich, offen, gefühlvoll, eben so bereit einen Fehler wieder gut zu machen als ihn zu gestehen, nie unbeschäfftigt, nirgends lieber als auf dem Lande. Freund! welch ein Weib kann aus diesem achtzehnjährigen Mädchen dereinst werden! — Ihr und ihrer Freundin machte Dein Briefchen sehr viel Vergnügen. Sie haben mir an Ihro künftige Ehrwürden, den Herrn Guilielmus Leevendus, sehr frohe Grüße aufgetragen, — und ich merke, sie haben einander bei Gelegenheit des gedachten Briefchens weidlich geneckt; — ex quo capite vel causa? Ja lieber Mann, da fragst Du zu viel! Meinst Du, daß sie mich zu ihrem Vertrauten machen? Nein, fürwahr! Das laß Dir so wenig einfallen, als einen Zweifel an der innigsten Freundschaft Deines, u. s. w.

---

Landesbibliothek Oldenburg

# Zweiunddreißigster Brief.

Amalia Belcour an Charlotte Roulin.

Sie fordern immer, mein bestes Lottchen, daß ich Ihnen schreiben soll, wie es mir ums Herz ist. Diesesmal kömmt mir das sehr zu Statten, denn heute mache ich es mir zur Pflicht, recht offen mit Ihnen zu reden. Ich zweifle aber, ob man nicht die ganze sanfte Freundlichkeit meiner eignen Lotte besitzen müsse, um alles, ohne Mißvergnügen über die Schreiberin, zu lesen, was ich Ihnen heute sagen werde? — Nur von Ihnen allein, meine theuerste Liebe, befürchte ich nicht, daß Sie die Stimme der wahren Freundschaft verkennen, oder mißbilligen werden. Ich kenne mein Lottchen. Dieser Brief kann ein stilles wehmüthiges Thränchen kosten, — kann einen kaum hörbaren Seufzer auspressen: aber Unzufriedenheit über mich? —